

Die Wiederherstellung der Schatzkammer des Aachener Domes 1958

Von Erich Stephany

Am Karlsfest 1946 konnte Dompropst Dr. Müssener die Schatzkammer des Aachener Domes wieder der Öffentlichkeit zugänglich machen. Die unvergleichlichen Kunstwerke des Aachener Domes wurden wieder ausgestellt, nachdem dank der Sorgfalt des Domkapitels sowie der Denkmalpflege der Aachener Domschatz nahezu unversehrt über die Wirren des Krieges gerettet worden war. Allerdings mußte der Raum der Schatzkammer in dem Zustand verbleiben, wie er sich am Ende des Krieges befand. Seit 1941 waren die Kapitelswohnungen oberhalb eines Teiles der Schatzkammer und der Kreuzgänge ausgebrannt. Rundum waren durch Sprengbomben und Granatbeschuß der Belagerung von September/Oktober 1944 weitere Schäden aufgetreten, die das Mauerwerk der Schatzkammer stark erschütterten hatten. Im Innenraum war der Verputz gerissen und durch eingedrungene Feuchtigkeit unschön geworden. Ein Teil der Kristallglasscheiben der Vitrinen war zerstört. Die in den Vitrinen nach 1941 untergebrachte Bibliothek des Priesterseminars hatte durch ihr Gewicht die ganze Konstruktion verzogen, so daß die Verschlüsse nicht mehr recht funktionierten. Trotz dieser Beschädigungen war dem Raum die ursprüngliche Sicherheit verblieben. Die Armierung des karolingischen Gewölbes und der Wände, die bei der Anlage 1930/31 vorgenommen worden war, war vollkommen intakt geblieben. Die durch die Erschütterungen außer Wirkung gesetzte Alarmanlage wurde durch eine einfache Alarmanlage ersetzt. Später kam dann der Anschluß an die für Aachen wiederaufgebaute Polizeinotrufanlage hinzu.

Auf die Dauer gesehen verlangte dieser Zustand, über den man 1946 mit Freuden hinwegsehen konnte, eine gründliche Restaurierung. Damit verbanden sich dann Überlegungen, die die Erfahrungen, die man seit 1931, als die Schatzkammer in dem heutigen Raum endgültig untergebracht und eingerichtet worden war, insbesondere aber nach 1946 gesammelt hatte, verwerten. Diese Erfahrungen betrafen sowohl die Art der Aufstellung wie auch einzelne technische Gegebenheiten. Bereits 1946 konnte, aus Raumgründen nahegelegt – eine Reihe von Kunstwerken, wie z. B. die goldenen Tafeln der Altäre, die Altarbilder und Einzelwerke wie die Kostbarkeiten des Ambo und das Adlerpult waren in der Schatzkammer untergebracht – eine Klärung, die ausgestellten Gegenstände betreffend, durchgeführt werden. Es schied alles aus, was kunstgeschichtlich ohne Bedeutung ist und lediglich dem historischen Gefühl des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts seine Existenz verdankt. Die Aussage der sakralen Kunst in den Werken der Aachener Schatzkammer ist so stark, daß die Überfülle der nachempfundenen Werke den Betrachter mehr verwirrt als weiterführt. Im Zuge der Wiederherstellungsarbeiten fanden nach und nach die Pala d'oro, das Apostelantependium, die Tafeln des Marienlebens, die Einzelteile des Ambo wieder die ihnen zukommende Stelle. Die Aufstellung der Tafeln des karolingischen Marmor-

altares, den Prof. Buchkremer wiederentdeckt und 1931 in der Schatzkammer aufgestellt hatte, als Hauptaltar bei der Neugestaltung der Chorhalle, wie die Aufstellung der beiden großen Schreine (1951 – der Karlschrein in Verbindung mit dem zweiten Altar der Chorhalle; 1955 – der Marienschrein mit dem Altar im unteren Chor der Nikolauskapelle) in der Kirche selber brachte eine Änderung des inneren Gefüges der Schatzkammer mit sich. Sie konzentrierte sich, ihrem mittelalterlichen Sinn gemäßer, von nun an auf die kleineren Geräte, Paramente, Bücher und Bilder. Von selbst ergab sich dabei die Herausbildung gewisser Schwerpunkte, die vor allem der pädagogischen Aufschließung in religiöser, geschichtlicher, kirchen- und kunstgeschichtlicher Hinsicht außerordentlich zustatten kam. Die Verbindung der jetzt im Dom untergebrachten Teile mit dem Gebäude ließ ihre kultische Bedeutung stärker als bisher hervortreten. Zudem erfährt das Bauwerk eine Steigerung durch das, was seit Karl dem Großen und durch die Heiligtümer stets die innere Triebkraft seines Daseins und seiner Entwicklung dargestellt hatte.

Technische Schwierigkeiten waren im Laufe der Jahre an der Schatzkammer besonders aufgetreten durch die mangelnde Zirkulation der Luft und die Frage einer ausreichenden Beheizung, die für die Kunstwerke ohne Gefahr war (im Gegensatz zu der 1931 unter den Vitrinen angebrachten Warmwasserheizung, die sich als untragbar erwiesen hatte). Die infolge des zunehmenden Reiseverkehrs ständig wachsende Besucherzahl ergab zudem in den Hauptzeiten Stauungen in dem beengten Raum, die unangenehm waren. Deshalb war z. B. bei den Heiligtumsfahrten seit Jahrzehnten eine Aufstellung des Schatzes in einem Flügel des Kreuzganges mit Zu- und Abgang durchgeführt worden.

Als 1957 die Vorüberlegungen für die Heiligtumsfahrt 1958 begannen, wurde auch die Restaurierung der Schatzkammer, die bis jetzt zurückgestellt worden war, durch das Domkapitel in das Programm der Wiederherstellungsarbeiten aufgenommen, wobei die inzwischen gesammelten Erfahrungen verwertet werden sollten. Auch die Denkmalpflege war einverstanden. Die Restaurierung des Raumes umfaßte die Erneuerung des Verputzes und die Ersetzung der schadhaft gewordenen Wandschränke mit den verbliebenen Bespannungen. Statt der schweren, nach unten geschlossenen Holzvitrinen wurden Stahlkonstruktionen verwendet, die nach unten zwischen den schmalen Stützen den Fußboden sichtbar werden lassen. Das Glas konnte bei den im Format kleineren Schränken aus den alten Spiegelglasscheiben und sonstigen Resten an Spiegelglas gewonnen werden. Eine durchgehende Belüftungseinrichtung ermöglicht eine zufriedenstellende Zufuhr und Zirkulation von Frischluft. Dadurch dürfte vor allem die ungünstige Beeinflussung durch überfeuchte, dumpfe Luft von den Gegenständen des Schatzes ferngehalten werden. Der Einbau einer Beheizung ist vorgesehen, aber vorläufig der Kosten wegen zurückgestellt. Die künstliche Apsis im unteren Teil der bisherigen Schatzkammer wurde entfernt und ein Durchbruch zum Kreuzgang für einen zweiten Eingang angelegt. Über die bei der Überprüfung der Mauern und bei den Installationen im Boden gemachten archäologischen Feststellungen wird zu gegebener Zeit von der Dombauleitung berichtet werden.

Die Erneuerung der Vitrinen gab die Möglichkeit, die Schwerpunktbildung der Gegenstände des Domschatzes zu betonen. Es handelt sich dabei vor allem um folgende Gruppen: 1) karolingisch-ottonische, 2) byzantinisch-romanische, 3) kleinere gotische Reliquiare und Geräte, 4) ungarische Gruppe, 5) Hans-von-Reutlingen-Gruppe, 6) barocke Geräte. Vier Sondervitrinen wurden aufgestellt: Lotharkreuz, Karlsbüste, Karlsreliquiar und Dreiturmreliquiar; außerdem eine Buchvitrine mit charakteristischen Zeugnissen der liturgischen Bücher (Lektionar, Graduale, Missale). Die Beschränkung der Wandvitrinen auf den unteren längeren Teil des Raumes, gibt dem oberen Teil einen klar unterschiedenen Charakter. Da der Hauptzugang durch die neue Tür in den unteren Teil erfolgt, steigt man zu diesem zweiten Teil durch Stufen hinan. Dabei wurden die Stufen aus der Mittelachse auf die Seite verlegt. Die freien Wände dienen jetzt der Anbringung der Altarbilder (Böhmenaltar, Saynscher Altar, Gregormesse und vor allem der sog. Aachener Altar). In der Mitte der östlichen Seite des oberen Raumes ist in Erinnerung an den Altar der ehemaligen Armseelenkapelle ein Altar aufgestellt worden, dessen Retabel der an der Wand befestigte „Aachener Altar“ bildet. Die drei bedeutendsten Plastiken des Domschatzes (Karlsfigur, thronende Madonna und Piéta) haben einen eigenen Steinsockel erhalten.

Die Umgestaltung konnte vor Beginn der Heiligtumsfahrt im wesentlichen abgeschlossen werden und hat ihre erste Belastungsprobe während dieser Tage bestanden. Zum ersten Male brauchte keine provisorische

Sonderaufstellung im Kreuzgang durchgeführt zu werden. Die inzwischen weiter ausgebauten Beleuchtung versucht einerseits den jetzt besonders schön hervortretenden Charakter des langgestreckten karolingischen Tonnengewölbes zu wahren, andererseits die einzelnen, besonders die frei im Raum befindlichen Objekte entsprechend hervorzuheben. Bei der Schwierigkeit dieses Problems müssen bis zu einer endgültigen und befriedigenden Lösung wohl noch einige Versuche gemacht werden (Abb. 87).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die erheblich vermehrte Freifläche, die neue Belüftung, der doppelte Eingang und die Rundumsicht einzelner wichtiger Objekte eine bedeutende Verbesserung darstellen. Die schlichte weißlich graue Bespannung, die schwarz gestrichenen Stahlkonstruktionen und die härtere Beleuchtung geben den kostbaren Gegenständen eine erhabene, sachliche Prägnanz. Wie einmal die 1931 durchgeführte Aufstellung des Domschatzes beispielhaft gewirkt hat, so dürfte auch die nunmehr auf Grund der gesammelten Erfahrungen und sorgfältiger Überlegungen gemachte Verbesserung einen Weg weisen, der objektiver den Kunstwerken gerecht wird, ohne einer falschen Romantik oder einer bizarren Modernität zu verfallen, wie es in den letzten Jahren bei einzelnen Ausstellungen mittelalterlicher Kirchenschätze zu beobachten war. Das Zeichen Karls des Großen, nach einer Urkunde auf die nördliche Stirnwand gemalt, gibt auch im erneuerten Raum der Schatzkammer, die Erinnerung an den Mann, dem der Dom und auch sein Schatz ihren Ursprung verdanken.



Abbildung 87: Die neue Domschatzkammer (Ansicht von Nord nach Süd)